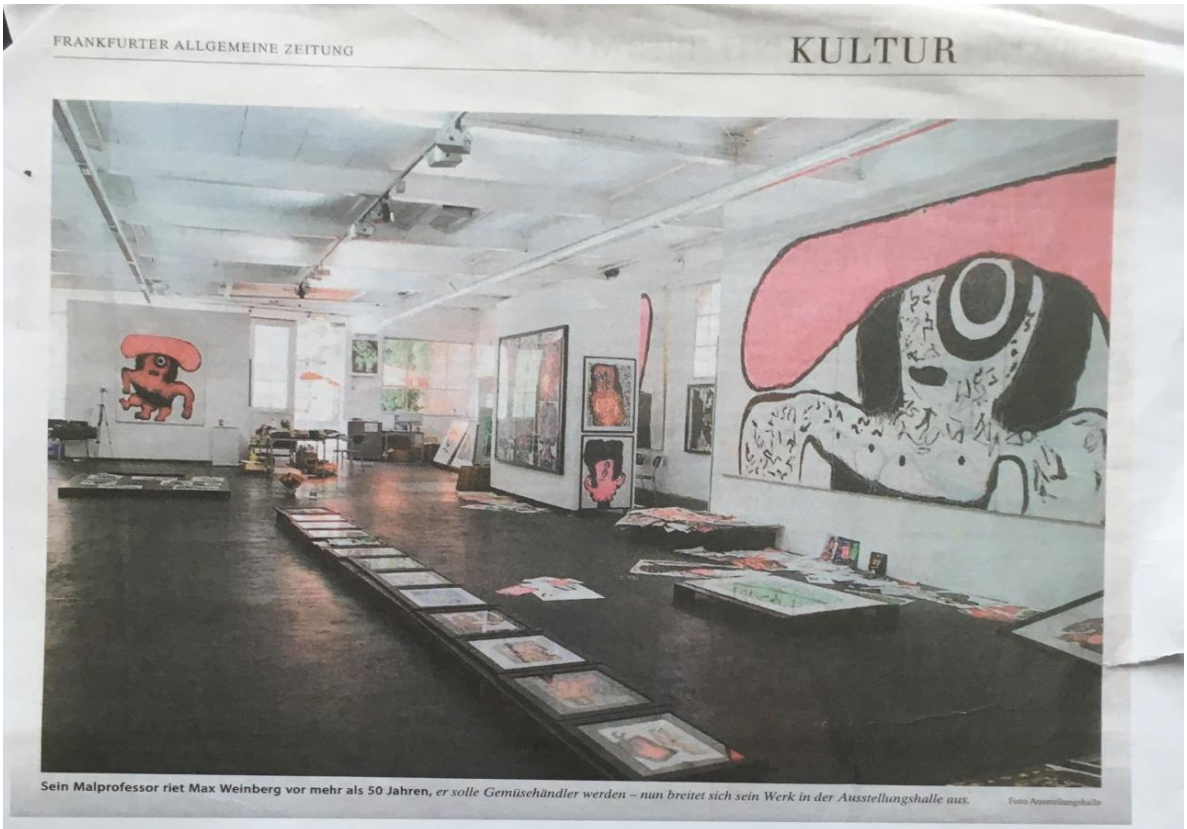
MAX WEINBERG
GALLERY

Archiv

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

KULTUR



Sein Malprofessor riet Max Weinberg vor mehr als 50 Jahren, *er solle Gemüsehändler werden – nun breitet sich sein Werk in der Ausstellungshalle aus.* Foto Ausstellungshalle

Frau mit drei Brüsten von einem anderen Planeten

Werkschau eines schrillbunten Universums: Die Welt des Malers Max Weinberg feiert die Frankfurter Ausstellungshalle mit ihm zu seinem 80. Geburtstag.

Von Christoph Schütte

Wer fremd ist im Kosmos von Max Weinberg, dem kommt das alles ziemlich seltsam vor. Merkwürdige Gefährten, Köpfe und Paare bevölkern sein Werk, Frauen mit drei Brüsten und Figuren mit drei Beinen, und sie alle haben sich in solcher Zahl und greller Farbenpracht zu seinen Ehren eingefunden, dass die Frankfurter Ausstellungshalle (Schulstraße 1A) beinahe aus allen Nähten platzt.

Hunderte von dichten Blättern, mittlere und auch gewaltige Formate hängen an den Wänden, liegen in Stapeln ringsum auf dem Boden und fordern den Betrachter auf, sie nach Belieben anzuschauen, Gefallen zu bekunden oder sie einfach wegzulegen und nach eigenem Gutdünken zu ordnen.

Bunt und schrill sind manche der Gestalten, pink und grün oder amphibienartig auch und manchmal dunkel wie die Nacht. Dass Weinberg, wie er gerne sagt, „auf einem anderen Planeten" lebt, mag man ihm da sogleich gerne glauben. Wer freilich jemals auch nur einen Fuß in das angesichts des ungebrochenen Schaffensdrangs vor Bildern, Blättern und Papieren, vor Farben, Pinseln, Dosen, Eimern schier überquellende Atelier des impulsiven Malers gesetzt hat, der kennt das Universum, das – wie stets von Beethoven beschallt – im Grunde doch das unsere ist, ohne Orientierungsschwierigkeiten wieder. Nur ein wenig ordentlicher scheint es hier, wo ihm das Kulturamt gemeinsam mit dem Jüdischen Museum und dem Verein Kunst in Frankfurt anlässlich seines 80. Geburtstags im Januar dieses Jahres nun mit dem „Spielraum der Phantasie" eine Werkschau eingerichtet hat.

Aber schließlich ist der Künstler mit seinem titelgebenden „Atelier Max Weinberg" auch gerade erst eingezogen in die Ausstellungshalle und hat hier für drei Monate buchstäblich seine Werkstatt eingerichtet. Und in zwei, drei Wochen schon sieht es womöglich gänzlich anders aus. Denn was heißt schon Retrospektive bei einem geradezu manisch der Malerei verfallenen Künstler, dessen Werk unaufhörlich wächst und wuchert; der mit 13 Jahren erste Bilder auf den Straßen Tel Avivs feilbot, weil es ihn nun mal „nicht interessierte, wo der Mississippi fließt", und weil der Lehrer seine Stifte derweil einfach aus dem Fenster warf. „Ich wollte malen." Sonst nichts. Und so ist es geblieben, auch wenn ihm einer seiner Professoren vor bald 50 Jahren riet, doch besser Gemüsehändler zu werden.

Seitdem hat der 1928 in Kassel geborene Weinberg, der mit der Familie vor den Nazis nach Palästina floh, in Israel wegen Befehlsverweigerung unehrenhaft aus der Armee entlassen wurde, Malerei studierte und nach Deutschland zurückkehrte, der sich am Städel bei Walter Hergenhahn der Zeichnung widmete und seit fast einem halben Jahrhundert in Frankfurt lebt, seitdem also hat er Pinsel, Farbe, Leinwand nicht mehr aus der Hand gegeben. Und produziert Bilder über Bilder, figurativ im Grunde allesamt wie die hübsche Serie zum Thema „Maler und Modell", doch mehr und mehr verfremdet, mit Einflüssen, die von Dubuffet bis zum Comic und zum plakativen Graffito reichen. Dabei zeigt sich vor allem in den kleineren, konzentrierteren und mitunter äußerst dichten Formaten Weinbergs durchaus bemerkenswertes grafisches Talent, während die großen Bilder nicht in jedem Fall überzeugen.

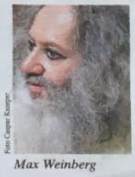


Foto Caspar Kuiper

Max Weinberg

Indes, der Künstler kann vermutlich gar nicht anders, als Farben und Formen, spontan und aus dem Bauch heraus, Blatt für Blatt und Leinwand für Leinwand in seinen „Spielraum der Phantasie" zu werfen. Hier tobt er sich aus. Denn Weinberg ist ein Mann wie seine Bilder: „bunt, schrill, lebendig", wie es Susanne Kujer vom Kulturamt zur Eröffnung formulierte. Zwar mag mancher seine Formen und Gestalten auch mit gleichem Recht bedrohlich, dunkel oder idiosynkratisch finden. Das jedoch, so der stellvertretende Direktor des Jüdischen Museums, Johannes Wachten, in seiner Laudatio, sei so manchem Propheten in Israel schließlich auch passiert. Max Weinberg aber sei Max Weinberg, soll heißen: „mit sich selbst identisch". Ein größeres Kompliment könnte man dem Menschen wie dem Künstler vermutlich kaum machen. Und für sein Werk gilt das allemal.

Das „Atelier Max Weinberg" in der Frankfurter Ausstellungshalle Schulstraße 1A ist in Anwesenheit des Künstlers bis 31. August täglich von 16 bis 21 Uhr geöffnet. Informationen im Internet unter www.ateliermaxweinberg.com.